



Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Ausland monatlich 1.00 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Bezirksbank für den Ort Wildbad. — Postkonto: Engtalbote & Co., Wildbad; Württembergische Staatsbank Filiale Wildbad. — Postkonto: 251 74 Stuttgart. — Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die stinpalrige 46 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsnachrichten, Stellengesuche 3 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebener Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlungströpfung weg. Druck, Verlag u. verantm. Schriftleitung: Theodor Gsch. Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 56. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Die Flagge des zweiten Reiches

Aus der Geschichte der Fahne schwarz-weiß-rot — Die Hakenkreuzflagge hat ihre Farben übernommen

Daf ein Land eine Nationalfahne mit Nationalfarben führt, erscheint uns heute als eine solche Selbstverständlichkeit, daß man sich einen anderen Zustand kaum vorstellen kann. Und doch gibt es echte Nationalfahnen erst seit 300 Jahren. Bis dahin hatten Völker oder Stämme Flaggen, Banner und Wimpel in beliebiger Gestaltung, Ausschmückung und Farbzusammensetzung. In der Regel waren es die Hausfarben der Fürsten oder Grafen, bisweilen auch einzelner Städte. Erst als der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit zum Durchbruch kam, entstanden die Nationalflaggen.

Die erste echte Nationalflagge überhaupt ist die orange-weiß-blaue Fahne des Prinzen von Oranien, die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von holländischen Schiffen über die Meere geführt wurde. Ihrem Beispiel folgten später andere Nationen. Doch erst die französische Revolution, die die Tricolor gebar, führte zu der Einführung von drei Farben. Bis dahin waren auch bei den Nationalfahnen einfarbige Tücher mit symbolischen Emblemen oder allenfalls zwei Farben üblich.

Das 19. Jahrhundert ist das eigentliche Zeitalter der dreifarbigigen Nationalfahnen geworden. Zwei Fahnen haben im besonderen die nationale Einigung versymbolisiert, die italienische tricolore grün-weiß-rote und die deutsche wägerecht gestreifte schwarz-weiß-rote Fahne.

Die Farben schwarz-weiß-rot haben eine interessante Geschichte, auch wenn sie noch nicht sehr alt ist. Seit dem 13. Jahrhundert führten die Kaiser in ihrer Eigenschaft als deutsche Könige den einfarbigen schwarzen Adler auf goldenem Grund. Aus dieser Zusammenstellung entwickelte sich 1871 die Kaiserstandarte, die auf gelbem mit kleinen schwarzen Adlern und goldenen Kronen bestreuten Grunde ein großes eisernes Kreuz mit der Aufschrift „Gott mit uns 1870“ zeigte. Die Wappfarben des Hauses Hohenzollern waren schwarz und weiß. Die Brandenburgischen Kurfürsten führten ursprünglich weiße Fahnen mit einem roten Adler. Erst nach der Erhebung Preußens zum Königreich wurde der rote Adler durch den schwarzen Adler ersetzt. Von einschneidender Bedeutung in der Flaggenfrage waren die Befreiungskriege. Graf Götzen hatte für die 1808 und 1807 in Schlesien gegründeten Kriegsjoumationen eine schwarz-weiße Kotarde eingeführt, die 1808 nach der Armeereorganisation vom ganzen Heer übernommen wurde. Sie verkörperte den Begriff des preußisch-nationalen. Aus ihr entwickelte sich die neue preußische Nationalfahne schwarz-weiß. Das Geburtsjahr der Marine des Norddeutschen Bundes, das Jahr 1867, brachte dann zum erstenmal die Zusammenstellung schwarz-weiß-rot. Es ist nur wenigen bekannt, daß der damalige Oberbefehlshaber, der Prinzadmiral Albat, in einem von ihm verfertigten Entwurf einer neuen Kriegsflagge die Farben schwarz-weiß-rot in einer Gösch anbrachte. Mit nur geringfügigen Änderungen ist diese Fahne zu der Reichskriegsflagge geworden, wie sie jedermann kennt.

In der Verfassung des Norddeutschen Bundes wurde die schwarz-weiß-rote Flagge für die Kauffahrteischiffe der Bundesstaaten festgesetzt. Welche Gründe Bismarck zu dieser Zusammenstellung veranlaßten, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht geklärt. Die Meinungen gehen auseinander. Die eine besagt, daß es sich um eine Verbindung zwischen den preußischen Farben schwarz-weiß und den Hansestädten weiß-rot handele, die andere will darin eine Kombination zwischen den preußischen und brandenburgischen Farben erblicken. In Wirklichkeit dürften wohl beide Motive den Kanzler veranlaßt haben, seinem königlichen Herrn die Flagge in dieser Zusammenstellung vorzuschlagen.

Die Einigung des Reiches im Jahre 1870 rückte naturgemäß die Flaggenfrage wieder in den Vordergrund. Es ist bekannt, daß sich bei den Besprechungen in Versailles vor allem der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, und sein Schwager, der Großherzog von Baden, für schwarz-rot-gold und für die Kotarde und für die Reichsflagge einsetzten. Bismarck tat die Angelegenheit sehr kurz ab. In einem Telegramm an die Gesandten in München verbot er jede Erörterung oder Berichterstattung. So wurden denn schwarz-weiß-rot die Farben des zweiten Deutschen Reiches, die mit ihm vor allem durch den Weltkrieg aufs engste in der Geschichte verbunden sind. Der Flaggenwechsel, den das Dritte Reich vornahm, war einer der schwersten psychologischen Mißgriffe. Niemals ist bis zu den Tagen der nationalen Erhebung so viel in Landesflaggen, Provinz- und Städtefahnen geflaggt worden, wie in den zwanziger Jahren. Die schwarz-rot-goldene Fahne blieb auf die staatlichen Gebäude und allenfalls einige Parteifolale beschränkt. Am 12. März 1933 wurden die alte schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne zu Nationalflaggen des Deutschen Reiches bestimmt. Die Fahne des Dritten Reiches knüpft an die Farbentradition

des zweiten Reiches insofern an, als auch in ihr die Farben schwarz-weiß-rot in gleicher Reihenfolge, wenn auch in anderer Gestaltung, enthalten sind. Durch das neue Reichsflaggengesetz hat die Hakenkreuzfahne die Stellung erhalten, die sie auf Grund des nationalsozialistischen Sieges in Deutschland mit Recht beanspruchen darf. Sie wird in Zukunft allein von allen staatlichen Gebäuden wehen. Das deutsche Volk aber wird sich, wie schon bisher, hinter das Banner scharen, das dem deutschen Marsch in die Zukunft voranflattert. Damit ist auch äußerlich eine alte große Entwicklung zum Abschluß gelangt und eine neue geistlich verankert, die für die Geschichte unseres Volkes von zukunfts-gestaltender, epochemachender Bedeutung ist.

Die künftige Beflaggung

der öffentlichen Gebäude

Berlin, 19. Sept. Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erhoben worden. Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen über das Beflaggen öffentlicher Gebäude hat der Reichs- und preußische Minister des Innern daher auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

1. Sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechts flagen künftig mit der Hakenkreuzflagge.
2. Die Flagge schwarz-weiß-rot und die Flaggen der Länder und der Provinzialverbände sind künftig nicht mehr zu zeigen.
3. Den Gemeinden im Sinne der Gemeindeordnung ist es gestattet, neben der an erster Stelle zu hängenden Hakenkreuzflagge bei festlichen Anlässen auch die Gemeindeflagge zu zeigen.

Nach Nürnberg nun das Erntedankfest!

Nürnberg und Budeberg liegen räumlich weit auseinander, zeitlich und vor allem gedanklich stehen sie eng zusammen. Zwischen dem Parteitag in Nürnberg und dem Reichserntedankfest auf dem Budeberg liegt nunmehr bereits traditionsgemäß die Jahrestagung des Reichsnährstandes in Goslar. Ist Nürnberg der sinnbildliche Ausdruck für die politische Ernte der Sämannsarbeit, die Führer und Partei geleistet haben, sind Goslar und Budeberg Ehren- und Festtage des deutschen Bauernturns, das die wirkliche Ernte in die Scheuer geführt hat.

Zum dritten Mal nach der nationalsozialistischen Revolution begeht heuer das deutsche Volk sein Erntedankfest. Wie sehr sich inzwischen unsere gedankliche Einstellung verändert hat, sehen wir gerade am Erntedankfest. Es ist nicht mehr die Angelegenheit eines einzelnen Volksteiles, wie dies in der Vergangenheit nur allzu üblich war. Die Begriffe von Blut und Boden und ihr innerer Zusammenhang sind uns heute so geläufig geworden, daß wir das Bauernturn mit seinem gebundenen Besitz als eine der stärksten Quellen deutscher Volkskraft würdigen und achten. Und so hat es sich ganz von selbst gefügt, daß das Erntedankfest zu einem Fest der Volksgemeinschaft geworden ist, die weiß, daß die Kraft eines Staates auf einem gesunden Bauernturn beruht.

Nun ist es Zeit, an die Vorbereitung des Erntedankfestes zu denken. Neben der großen Feier auf dem Budeberg bei Hameln am 6. Oktober sollen auch diesmal wieder in Land und Stadt würdige Feiern veranstaltet werden, bei denen altes deutsches Brauchtum zu Ehren kommt. Die Erntedankfeiern auf dem Lande werden sich unschwer gestalten lassen. Wie sieht es aber in den Städten aus? Auch dort lassen sich außer in den Kirchen eigentliche Erntedankfeiern gestalten. Am zweckmäßigsten dürften sie durch die Partei und durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in die Hand genommen werden. Ob nun auf dem Lande oder in

Kurze Tagesübersicht

Mussolini hat auf die Vorschläge des Genfer Fünfer-Ausschusses bereits in einer Unterredung die Antwort erteilt und sein Unannehmbar gesprochen.

Bei Eröffnung der Theaterspielzeit in Kassel sprach Ministerpräsident Göring über das Führer- und Leistungsprinzip im deutschen Theater.

Die italienischen Truppenbewegungen nach Äthiopien werden von englischen Mäthern mit italienischen Absichten auf der Suezkanal in Verbindung gebracht.

In der Genfer Vermittlungstätigkeit zum Ostafrika-Konflikt ist eine Pause eingelegt, um den beiden Streitenden Zeit für Beratung des Fünfer-Pianes zu geben.

der Stadt, der eine Gedanke wird Richtung weisend sein, daß wir mit der deutschen Erde aufs innigste verbunden sind. Deshalb muß auch das Erntedankfest 1935 zu einem Tage der ganzen deutschen Nation werden.

Die Juden in Deutschland

Ein geschichtlicher Rückblick

Das in Nürnberg verabschiedete Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes beendet die Rassenvermischung, die in den letzten 90 Jahren als Folge der Aufklärungszeit in Deutschland entstanden ist.

Der Reichstag hat in Nürnberg ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes verabschiedet. Damit stehen wir an der entscheidenden Wende der Judengesetzgebung des Dritten Reiches, denn jetzt wird nicht nur die Entwicklungsgeschichte des Judentums, die durch das Kennwort Judenemanzipation charakterisiert ist, beendet, sondern die Lösung der Judenfrage auf eine neue Plattform gebracht, auf die wahrscheinlich in späterer Zeit auch die Gesetzgebung anderer Völker treten wird.

Wir stehen in unserem Verhältnis zum Judentum als Deutsche in einer ganz bestimmten durch zwei geschichtliche Ereignisse geformten Lage. Das eine Ereignis ist der Untergang des alten israelitischen Staates und Volkstums in seinem Heimatland, in Palästina. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. und durch den Hadrianischen Krieg zu Beginn des zweiten Jahrhunderts ist das Judentum ein über die Erde zerstreutes Volk, das seine Heimat verloren hat und das als Fremdling unter anderen Völkern lebt. Dieses zerstreute Volk besitzt eine Religion, die die Völker seiner Umgebung nicht teilen, und es gehört weiter einer völlig fremden Rasse an, deren Heimat in einem anderen Erdteil gelegen ist. Beides, Religion und Rasse, sind von dem Volk der Juden durch fast 2000 Jahre hindurch bewahrt worden.

Das andere geschichtliche Ereignis ist die Judenemanzipation des 18. und 19. Jahrhunderts. Aus ihr ist nämlich das Problem der Angleichung und Vermischung entstanden und gerade dadurch hat die allgemeine Judenfrage die Zuspitzung erhalten, um die es sich bei unserer heutigen Lage handelt. Diese beiden grundlegenden Tatsachen der Judenfrage stimmen darin überein, daß sie nicht aus dem Schicksal einzelner, sondern aus dem Schicksal des Volkes entstanden sind. Dar- aus ergibt sich die fundamentale Erkenntnis, daß die Judenfrage nicht die Frage nach dem Schicksal von Individuen, sondern eines Volkes ist.

Die ersten Juden sind zur Römerzeit nach Deutschland gekommen. Die erste Urkunde über Juden in Deutschland ist ein Privileg Konstantins für die Juden in Köln. Urkundlich erwähnt werden die Juden 880 in Augsburg, 950 in Magdeburg und Merseburg, 1009 in Meissen. Zunächst ging es den Juden nicht schlecht, denn als Schreib- und Lesekundige und als mit den römischen Rechts- und Handelspraktiken vertraute Personen wurden sie besonders von den Behörden bevorzugt. Erst als es unter dem Einfluß der Kirche zu Befehrungsversuchen kam, die mißlingen, wurden sie einer besonderen Judenordnung unterworfen. Im Zusammenhang mit den Kreuzzügen traten die ersten Judenverfolgungen in Deutschland auf.

Fast in allen europäischen Ländern entwickelte sich eine in ihren Grundzügen gleiche Gesetzgebung. Lediglich in Frankreich wurden die Juden grundtätzlich vertrieben, 1394 war Frankreich judenfrei. In den übrigen Ländern wurde den Juden der Erwerb von Grundbesitz und das Wohnen auf dem Lande verboten. Daher kommt es, daß die Judenviertel, die sogenannten Ghettos, nur in Städten zu finden sind. Das Verlassen der Ghettos war nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. „Christliche Gewerbe“ waren nach der strengen Junitorndung des Mittelalters den Juden verboten. Lediglich der Trödelhandel und der Geldverleih war ihnen gestattet. Bei den unsicheren Rechtsverhältnissen im Mittelalter waren Geldgeschäfte eine riskante Sache, aber gerade das Geldgeschäft ist in seinen letzten Auswirkungen die Grundlage für die materiellen Güter geworden, die später dem jüdischen Handel zugute kamen. Andererseits waren die reichen Juden willkommene Finanzquellen für Sondersteuern der stets geldbedürftigen Fürsten. Durch Schutzbriefe wurden einzelne Juden sogar zur Föhrung der staatlichen Finanzgeschäfte und zur Organisation des Handels und der Industrie an die Höfe gezogen.

Im Zeitalter der Aufklärung, in dem die Ideen der Humanität und der Toleranz verkündet wurden, kam allmählich auch der Gedanke der Gleichberechtigung der Juden mit den Bürgern des Landes zum Durchbruch. Ihren Anstoß fand die Judenemanzipation durch das englische Parlamentsgesetz vom Jahre 1740. Die Erklärung der Menschenrechte durch die nordamerikanischen Staaten 1776 bedeutete einen weiteren Fortschritt. Ihre Krönung fand die Bewegung durch die französische Revolution, in der 1790 durch die französische Nationalversammlung die Gleichberechtigung aller Juden verkündet wurde. In Deutschland hatte sich 1779 Lessing durch sein Drama „Nathan der Weise“ für sie, wenn auch zunächst vergeblich eingesetzt. Na-

polcon führte sie in einer Reihe von Ländern, die unter jenem Einfluß standen, durch, wenn auch meist unter starkem Widerstand der Bevölkerung. Der Wiener Kongreß schränkte die Freiheit wieder etwas ein. Erst die Revolution von 1848/49 brachte die völlige Gleichberechtigung der Juden. In einigen deutschen Ländern haben sich staatsrechtliche Einschränkungen noch bis zum Jahre 1869 erhalten.

Die weiteren Auswirkungen der Gleichberechtigung in den folgenden Jahrzehnten bis zur Gegenwart darzustellen, ist hier nicht der Platz. Es genügt der Hinweis auf die Beamtengesetzgebung des Jahres 1933 und vor allem auf die Reichsgemeindeordnung, die bereits grundlegend den Unterschied zwischen den Angehörigen des deutschen Volkes und denen eines Gastvolkes kennzeichnet. Die deutsche Gesetzgebung geht also bewußt auf die geschichtlichen Tatsachen zurück, die die Sonderstellung der Juden in Europa und im besonderen in Deutschland herbeigeführt haben.

Es erübrigt sich lediglich noch eine Uebersicht über die Zahl der gegenwärtig in Deutschland lebenden Juden. Bei der am 16. Juni 1933 durchgeführten Volkszählung ohne Saargebiet wurden 499 682 Personen festgestellt, die sich ihrer Religionszugehörigkeit nach als Juden bezeichneten. Gegenüber der letzten Volkszählung 1925 waren es 64 697 weniger. Damit ist die Zahl der Juden zum erstenmal seit der Emanzipation vor rund 120 Jahren zurückgegangen. Der Rückgang ergibt sich im wesentlichen aus dem Sterbefälleüberschuß, dem Ausritt und der Abwanderung von Juden, die im Anschluß an die Neuordnung der politischen Verhältnisse stattgefunden hat und auch gegenwärtig noch andauert.

Auch Nordafrika in Unruhe

Senussi-Aufstand gegen Italienisch-Libyen?

Wenn den Nachrichten aus Rom zu glauben ist, dann ist den Italienern in dem Augenblick, in dem sie sich anschicken, den Kriegszug gegen Abessinien anzutreten, im Rücken, in ihrer eigenen Kolonie Libyen ein alter Feind von neuem entstanden. Als die Italiener im Jahre 1918 die Cyrenaika besetzten, war damit der endgültige Erwerb dieses damals noch unter türkischer Oberhoheit stehenden Landes noch keineswegs vollzogen. Die Türkei, im Weltkriege niedergebrosen, konnte sich zwar nicht zur Wehr setzen, aber die Bevölkerung dieses nordafrikanischen Küstenstriches, der heute den östlichen Teil der italienischen Kolonie Libyen ausmacht, war mit der Besitzergreifung durch Italien durchaus nicht einverstanden. Insbesondere wurde der mohammedanische Orden der Senussi, der durch die ganze östliche Sahara und von den beiden Syrten bis nach dem Sudan verbreitet ist, der Kern des Widerstandes gegen die italienischen Eroberer. Es hat 13 Jahre lang gedauert, bis Italien die von den Senussi immer wieder angezettelten Aufstände endgültig niedergeworfen hatte. Ende Juli 1931 wurde von Rom aus die Nachricht verbreitet, daß die „Säuberungsaktion“ nunmehr endgültig geglückt sei.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn sich jetzt in einer für Italien sehr kritischen Situation die fanatischen Senussi wieder erheben sollten. Ihre Führer waren damals, als sie in den Kämpfen gegen die italienischen Truppen schließlich unterlagen, nach Ägypten geflüchtet, und Rom behauptet nun, England bemühe sich zur Zeit, sie zu neuem Widerstande gegen Italien aufzustacheln. Die Senussiführer hätten mit dem englischen Inspektur des ägyptischen Heeres, sowie mit dem ägyptischen Kriegsminister wiederholt Zusammenkünfte gehabt. Auf jeden Fall sei unter den Stämmen an der ägyptisch-libyischen Grenze eine lebhafte Bewegung zu spüren, die auf englische Anstiftung zurückgeführt wird und die den Italienern begrifflicher Weise lebhafteste Sorge macht.

Der Orden der Senussi ist im Jahre 1833 in Mekka von Mohammed ibn Ali es Senussi gegründet worden, hat seinen Sitz dann aber nach der Oase Farafra in der Cyrenaika verlegt. Er ist grundsätzlich christenfeindlich eingestellt, und als sein Wahlspruch gilt das Wort des Propheten: „Glücklich ist, wer im Kampfe gegen die Ungläubigen den Tod fand. Ein Ehrenplatz in Allahs Paradies ist ihm sicher.“ Dieser Kampflehre sind die Senussi alle Zeit fanatisch ergeben gewesen. Auch wenn die Uebermacht der Italiener sie in den vergangenen vier Jahren in ohnmächtiger Ruhe hielt, haben sie ihre Gelübde und ihren Christenhaß nicht vergessen. Vielleicht bedarf es einer englischen Anregung

garniert, um sie im geeigneten Augenblick von neuem in Bewegung zu setzen. Geschieht das aber, dann würde Italien unter Umständen gleichzeitig mit dem Feldzug gegen Abessinien auch um den Besitz seiner nordafrikanischen Kolonie Libyen kämpfen müssen.

Die italienischen Truppentransporte nach Libyen

London, 19. Sept. Reuter läßt sich aus Rom berichten, daß die Gründe für die Verstärkung der italienischen Truppen in Libyen zweifacher Art seien. Erstens solle dadurch Vorsorge gegen die Gefahr eines neuen Aufstandes der kriegerischen Senussi-Stämme getroffen werden. Der zweite Grund, an den in Rom gedacht werde, sei die mögliche Gefährdung Ägyptens. Im Falle von Feindseligkeiten zwischen Italien und England, d. Schriftleitung) würde eine starke Streitmacht, die aus der Cyrenaika nach Osten in Richtung auf das Gebiet des Suezkanals vorgehen würde, eine der wichtigsten Verbindungslinien des britischen Reiches bedrohen. In Rom glaube man, daß die bloße Gefahr einer solchen Bewegung eine heilsame Wirkung auf Staatsmänner haben müßte, die gegenwärtig an Säubernahmen gegen Italien dächten. Ueber die strategische Lage an der Grenze zwischen italienisch-Nordafrika und Ägypten sagt der Berichterstatter noch: Vor drei Wochen versprach Mussolini in Worten dem Generalgouverneur von Libyen, Marshall Balbo, Verstärkungen. Es wird aber nicht geglaubt, daß diese weit über 10 000 Mann hinausgehen. Die italienischen Truppen sind in der Hauptsache an der Grenze zwischen den heiligen Städten Karabub und Austra zusammengezogen. Zwischen ihnen und Ägypten befindet sich längs der Grenze eine dreifache, zum Teil elektrisch geladene Stacheldrahtperre, die von General Graziani errichtet wurde, um den ägyptischen Waffenschmuggel für die Senussi zu verhindern.

Mussolini zu den Vorschlägen

„Unannehmbar und lächerlich“

London, 19. Sept. Wie die „Daily Mail“ meldet, hat der jetzt in Rom befindliche Sonderberichterstatter des Blattes, Ward Price, eine Unterredung mit Mussolini gehabt, die sich auf Presseberichte bezog, wonach die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses noch weniger günstig für Italien seien, als die englisch-französischen Vorschläge von Paris. Der Korrespondent berichtet, Mussolini habe erklärt: Der Plan ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbundsaußschuß glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten.

Im einzelnen soll der Duce geäußert haben: „Wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann scheinen die Vorschläge ironisch gemeint zu sein. Es wird anscheinend angeregt, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Ostafrika solle durch Abtretung von ein paar Wüsten befriedigt werden, einer Salzüste und einer Steinüste. Dies sind nämlich die Wüsten von Danakil und Ogaden.“

Mussolini fragte lachend, ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte, der so verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit schönen Echos kaufte und sich ein Haus dazwischen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzosen vor kurzem 110 000 Quadratmeilen der Wüste Sahara erhalten. In diesem Gebiet wohnten genau 62 Menschen, die man nach langem, mühseligem Suchen in einem einsamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Wasser vorhanden war. Das Danakil-Land sei der Boden eines getrockneten Meeres und bilde eine Wüste weißen Salzes von 200 Meilen Länge. Dort wachse nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Abessinier könne dort Lebensunterhalt finden. Die Wüste von Ogaden sei eine Steinüste. Mit einer Steinüste könne man noch einiges anfangen. Einige Strecken der libyischen Wüste in Italienisch-Nordafrika seien bewässert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer ausgetrockneten Wildnis gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachsen.

Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Genbarmerie sei Italiens Vertretung anscheinend nicht vorgesehen. Es scheine angeregt zu werden, daß die 200 000 italienischen Soldaten in Ostafrika nach Hause gebracht werden sollten und daß ihnen erzählt werden sollte, sie hätten nur einen Ausflug gemacht. Dies werde unter keinen Umständen geschehen. Der Ausschuß würde sich besser an die Hauptsache bei der abessinischen Frage gehalten haben, nämlich die Tatsache, daß es nichts derartiges gebe wie eine abessinische Nation. Es handle sich um ein Herdenvolk, nämlich die Amharas, die über besetzte und zu Sklaven gemachte Stämme herrschte. Diese unterdrückten Rassen

Abessinien würden sich unter italienischer Herrschaft viel besser fühlen, während dem wahren Abessinien, dem Lande der Amharas, geholfen werden könnte, eine anständige Stufe der Zivilisation durch ein Regime zu erreichen, das mit dem Anfangsregime im Irak oder dem noch in Marokko gültigen Regime Ähnlichkeit hätte.

Paris zur Verschärfung der Lage

Paris, 19. Sept. Trotz der Sympathie, die unter Wahrung des Völkerbundsverbotes die französische Öffentlichkeit Italien entgegenzubringen mag, hat die Haltung Englands in Paris doch zur Besonnenheit angeregt, so daß mehrere Zeitungen jetzt Mussolini beschwören, die Dinge doch nicht auf die Spitze zu treiben.

Das „Echo de Paris“ hebt bei der Inhaltsangabe des Vorschlages des Fünfer-Ausschusses hervor, daß das gedachte internationale Regime zwar die abessinische Oberhoheit zum größten Teil aufhebe, daß aber der Anteil Italiens an diesem Regime nicht bestimmend sei, worüber also erst verhandelt werden müsse. Das „Echo de Paris“ erklärt dann, der Duce würde trotz allem Flug daran tun, wenn er den Genfer Vorschlag grundsätzlich annehme; denn die englischen Flottenbewegungen ließen schwerwiegende Ereignisse befürchten, wenn die schajischische Regierung an ihrer militärischen Expedition festhalte.

Der Berichterstatter des „Zeit Parisien“ in Genf erklärt unter Hinweis auf die Verwickelung der Lage durch die englischen Flottenmaßnahmen, eine Großmacht wie Italien könne ein so großzügiges und unverhofftes Angebot, wie das in Genf gemachte, annehmen, ohne dabei ihr Prestige zu opfern.

Der Genfer Berichterstatter des „Journal“ erklärt, in französischen Kreisen sei man der Ansicht, daß der Plan des Fünfer-Ausschusses bei loyaler Anwendung, und wenn man den Italienern eine vorherrschende Rolle einräumen würde, in einigen Jahren in Abessinien zu einer Zusammenarbeit führen könnte, wie sie Frankreich in Marokko durchgeführt habe. Die Italiener müßten die Geduld haben, sich distret unter dem Deckmantel des internationalen Mandats in Abessinien festzusetzen.

Das „Deuore“ ist verhältnismäßig optimistisch und stellt zwar die Möglichkeit, daß die englischen und die italienischen Geschäfte in zwei Monaten gegeneinander donnern, nicht in Abrede, glaubt aber, daß Mussolini durch die englischen Vorbereitungen immerhin in den nächsten acht Tagen vielleicht dazu bewogen werden könne, den Genfer Vorschlag als Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Der Duce sei sich darüber klar, daß die Engländer diesmal zum Kriege entschlossen seien.

Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses

Paris, 19. Sept. Der Genfer „Temps“-Vertreter will erfahren haben, daß die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses aus drei Schriftstücken bestehen. Das erste, das im Namen des Völkerbundsrates verfaßt sei, enthalte in großen Zügen den Abessinien angebotenen Plan eines internationalen Besatzandes. Die beiden anderen Schriftstücke seien französisch-englische Vereinbarungen. In dem ersten erkennen England und Frankreich die wirtschaftlichen Sonderinteressen Italiens in Abessinien an unter Vorbehalt der Sicherung der französischen und englischen Interessen. Das zweite enthalte gebietsmäßige Zugeständnisse, die Abessinien in französisch- und englisch-Somali-Land angeboten werden, darunter einen Zugang zum Meer über Zeila unter der Bedingung, daß Abessinien seinerseits gebietsmäßige Zugeständnisse an Italien gewähre.

Im Falle der zu erwartenden italienischen Ablehnung, fährt der Berichterstatter fort, sei damit zu rechnen, daß der Völkerbundrat sich an die Ausarbeitung des Schlusberichtes nach Artikel 15 der Völkerbundscharta machen werde. Dieser Schlußbericht könnte am Dienstag fertig sein und den Beteiligten in einer Sitzung des Völkerbundsrates übermittelt werden, auf der der Sitz Italiens leer bleiben würde. Für den weiteren Verlauf gebe es dann zwei Möglichkeiten. Entweder werde der Völkerbundrat in Erwartung des Ausbruches der Feindseligkeiten ununterbrochen weiterarbeiten, was den britischen Wünschen entsprechen würde. Aber zahlreiche Abordnungen seien der Ansicht, daß auch die Völkerbundsversammlung in diesem Falle weiterarbeiten müßte.

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blant-Eismann.

16 Nachdruck verboten
Doch Bertrand von Einsiedel erschrak und wiederholte: „Ansehnlich? Und um Verzeihung bitten? Das wird ein Falkenberg nie tun.“

„Dann muß eben alles beim alten bleiben.“

Hochmütig gab Vera diese Antwort.

Und es blieb auch alles beim alten. Sie stürzte sich noch toller in den Strudel der Vergnügungen.

Spät nachts kehrte sie zumeist erst heim, um dann bis in die Mittagsstunden hinein zu schlafen.

Wenn sie sich dann erhob, war sie fast immer schlechter Laune.

Die Dienerschaft und auch Bertrand von Einsiedel gingen ihr in solchen Stunden aus dem Wege.

Doch wenn der Tag sich zu Ende neigte, wenn die Lichter der elektrischen Glühbirnen aufflamnten, dann besserte sich Beras Laune, dann war sie stets für neue Pläne zugänglich.

Und eine solche Stunde traf Benito Caspillo, als er sich bei ihr melden ließ.

Sie eilte ihm entgegen, daßte es, daß er ihre Hände stürmisch an die Lippen zog und freute sich über seine Komplimente.

„Du bist eine große Zauberin, Vera, du wirfst von Tag zu Tag schöner.“

Obwohl Vera stets Schmeicheleien zugänglich war, gab sie sich doch den Anschein, als wären ihr solche Worte stets gleichgültig. Sie wiegte sich nur kokett in den Hüften, klemmte das Monokel, das sie mit besonderer Vorliebe trug, fester ins Auge und fragte:

„Du wagst es, wieder in meinem Hause zu erscheinen, Benito? Fürchtest du dich nicht, meinem gestrengen Herrn Gemahl zu begegnen und von ihm eine neue Forderung auf Pistolen zu erhalten?“

Doch sorglos ließ sich Conte Caspillo neben Vera auf das Sofa niederfallen, legte seinen Arm um ihre Schultern und entgegnete:

„Ach habe mir erzählen lassen, daß er sich wie ein Einfiedler auf Schloß Falkenberg vergraben hat und dort wahrscheinlich seinen Winterschlaf zu halten gedenkt. Also ist absolut nichts zu befürchten und ich sehe nicht ein, warum wir um seinetwillen auf unsere Freundschaft verzichten müssen.“

Vera erhob sich, um sich aus Cone Caspillos Armen frei zu machen, blieb aber dicht vor ihm stehen, zog ihn scherzend am Ohr und erklärte:

„Eigentlich wäre es mutiger und ritterlicher gewesen, wenn du dich Haralds Waffe gestellt hättest. Einer von Euch beiden hätte doch sein Leben für mich lassen können.“

„Danke für das Vergnügen.“

„Gott, du hättest ja nicht gerade dieser eine sein müssen, Benito.“

„Na, bei der bekannten, fast berühmten Treffsicherheit Falkenbergs wäre ich wohl kaum mit heiler Haut davon gekommen.“

Vera setzte sich wieder neben ihren Besucher und schaute ihn mit koketten Blicken an.

„Wo hast du die letzten Wochen verbracht, Benito?“

„Selbstverständlich in Monte Carlo. Ach, du hättest mitkommen sollen, du hättest mir Vichjeigkeit in Monte Carlo dein Vermögen verdoppeln, verdreifachen können.“

„Oder auch alles verlieren können.“

„Nein, nein, wenn du nach meinem System gesetzt haben würdest, dann konnte es keine Verluste geben.“

Eifrig begann er ihr von seinem System zu erzählen, so daß Vera, die selbst eine leidenschaftliche Spielerin war, aufmerksam zuhörte. Aber als der Conte zu Ende war, fragte sie:

„Und nun willst du hier in Berlin die Summen wieder verkloppeln. Willst du einen Spielplan eröffnen?“

„Nein, aber einen Rennstall richte ich ein.“

Und wieder wurde leidenschaftlich erregt, seine Augen leuchteten, während er in lebhaften Schilderungen seine großzügigen Pläne entwickelte.

Anfangs hörte Vera gleichgültig zu, dann aber ließ sie sich mitreißen, warf ab und zu sachverständige Bemerkungen dazwischen, um am Schluß von Conte Caspillos Ausführungen zu erklären:

„Das scheint wirklich eine fabelhafte Sache zu werden.“

Aber Conte Caspillo zog leicht seine Schultern hoch.

„Und doch krankt sie doch an einer Stelle. Bankier Rasfur, der sich daran beteiligen wollte, zieht sich plötzlich zurück, so daß ich nun auf der Suche nach einem neuen Kompagnon bin.“

„Wieviel Kapital brauchst du noch?“

„Zweihundertfünfzigtausend Mark.“

Abermals herrschte für Augenblicke tiefe Stille. Dann erklärte Vera:

„Willst du mich als Kompagnon anerkennen, Benito?“

Caspillo war begeistert, seine Worte überstürzten sich, er entwickelte immer neue Pläne, war überzeugt, daß sie beide in kurzer Zeit Millionäre werden würden.

Schon in den nächsten Tagen berichteten die Tageszeitungen als neueste Sensation die Gründung des Rennstalles der Baronin Vera von Falkenberg, denn auf Veras besonderen Wunsch blieb der Name des Conte Benito Caspillo für die Öffentlichkeit zunächst verschwiegen.

Mitten in den sich hegenden Vorbereitungen für die Reise war brennende Sehnsucht über Regina gekommen.

Anfangs wehrte sie sich dagegen.

Aber die Stimme der Liebe war stärker als die der Vernunft.

Und so entstand der Plan, heimlich das Elternhaus aufzusuchen. Frau Annemarie wollte warnen, aber als sie den stehenden Blicken Reginas begegnete, fand sie nicht den Mut dazu, sondern bestärkte die Freundin in ihren Plänen.

(Fortsetzung folgt.)

Harle Sprache in Italien gegen England

Rom, 19. Sept. „Giornale d'Italia“ schlägt scharfste Töne gegen England an, deren Ursache die Stellungnahme der „Times“ und anderer englischer Blätter zu den Ergebnissen des Fünfer-Ausschusses ist, die mit „offensichtlichem Jubel“ in leidigemem Tone kundtat, daß der Fünfer-Vorschlag in keiner Weise den italienischen Interessen Rechnung trage. „Giornale d'Italia“ macht u. a. folgende Feststellungen: In Genf sei nunmehr die Rücksicht auf italienische Interessen beiseite gelassen worden. Es gebe dafür eine offene Repressivpolitik, die von England gegen Italien inspiriert werde. Die Sympathien für die italienischen Ausdehnungsbedürfnisse, die Hoare zweimal vor dem Unterhaus geäußert hätte, seien nunmehr zurückgenommen worden. Kebrig bleibe nur der Wille Englands, Italien eine Schlacht zu liefern.

Ebenso scharf wendet sich das Blatt gegen die Auslassungen des „News Chronicle“, der von „Präventivaktionen“ spreche, bei denen England die gefährlichsten Aufgaben, nämlich die Schließung des Suezkanals und die Sperrung von Gibraltar, zu übernehmen hätte, und in denen sogar die Möglichkeit eines offenen Kriegs gegen Italien angedeutet werde. In den Herausforderungen der englischen Öffentlichkeit läge mehr als eine Drohung, in ihnen läge eine offene Reizung zum Konflikt. Die englische Verbitterung gegen Italien nehme Formen unerhörtester Beleidigungen an.

Lloyd George zur internationalen Lage

London, 19. Sept. In einer sehr pessimistischen Rede nahm Lloyd George am Donnerstag auf einer Versammlung des unter seiner Mitwirkung gegründeten Aktionsrates für Frieden und Wiederaufbau in Bradford zur internationalen Lage Stellung.

Lloyd George sagte voraus, daß es in 1—2 Wochen zu einem Angriffskrieg kommen werde und fragte, was England zu tun beabsichtige. Er sei sehr beunruhigt, denn er stände unter dem Eindruck, daß die Welt auf eine sehr große Katastrophe zusteuere. In den vergangenen Wochen sei er der erste gewesen, der die Rede des englischen Außenministers in Genf begrüßt habe. Nichtsdestoweniger stehe er auf dem Standpunkt, daß die englische Haltung schon früher hätte bekanntgegeben werden sollen. Im vorliegenden Falle wäre ein promptes Vorgehen eine wesentliche Voraussetzung für eine Regelung gewesen. Jetzt hätten die Dinge einen Stand erreicht, von dem abzuweichen für die Beteiligten außerordentlich schwierig sei. Für die Verzögerung gebe es keine Entschuldigung. Trotz der Vorbereitungen, die Italien in Griechenland und Somaliland treffe, um in der Lage zu sein, den Krieg nicht nur einige Monate, sondern mehrere Jahre zu führen, sei in dieser Stunde in Genf niemand instande, zu sagen, welche nächsten Schritte der Völkerbund tun werde.

Was die Sühnemahnahmen anlangt, so trete England jetzt in vorläufiger Form an die Mächte heran, und dennoch habe niemand eine Vorstellung, was irgend jemand zu tun gedenke. England selbst habe keinerlei Vorschläge gemacht; es strebe lediglich seine Fühler aus, um festzustellen, wie weit die anderen zu gehen bereit seien, ohne ihnen zu sagen, wie weit England selbst zu gehen bereit sei. Kein wirtschaftliche Sühnemahnahmen, die vielleicht vor Monaten nützlich gewesen wären, seien jetzt zu spät, nachdem Mussolini eine Million Mann unter den Waffen habe, von denen 200 000 Mann an der abessinischen Grenze entlang marschierten, an der Geschütze, Flugzeuge, Giftgas und Granaten aufgeschleppt werden. Jemand habe den Völkerbund im Stich gelassen, und aus diesem Grunde müsse ein Parlament gewählt werden, das dafür Sorge, daß sich so etwas nie wiederhole.

„Memelland in Not“

Königsberg, 19. Sept. Die Preussische Zeitung veröffentlicht eine 46 Seiten starke Memellandnummer „Memelland in Not“ in der u. a. die Reichsminister Dr. Fritsch, Freiherr von Neurath, Göring und Dr. Göttsel das Wort nehmen.

In wenigen Tagen werden die Memelländer erneut um die Verteidigung ihrer Autonomie ringen. Daß ganz Deutschland, insbesondere aber Ostpreußen diesen Schicksalsgang der Memelländer mit größter Anteilnahme verfolgen, zeigt in einem Leitartikel „Ostpreußen und Memel“ Reichsinnenminister Dr. Fritsch auf. „Obwohl die Rechte der Memeldeutschen“, so schreibt er, „durch das Autonomiegesetz vom Mai 1924 von England, Frankreich, Italien und Japan garantiert, vom Völkerbund bestätigt und von Litauen anerkannt worden, ist das Statut von Litauen niemals erfüllt worden. Im Gegenteil, alle kulturellen und innerpolitischen Freiheiten, das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit, der Selbstverwaltung, ist geraubt und selbst die frei gewählte Vertretung ist für die Memeldeutschen ausgeschaltet worden. Seit Jahren betreibt Litauen eine aufsteigende und provozierende Gewaltpolitik in diesem Teil des vor dem Weltkrieg zu Ostpreußen und damit zum Reich gehörenden Landes, die zweifellos böse Folgen für das friedliche Zusammenleben der Völker haben muß.“

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath stellt fest, daß der Angriff auf die autonomen Rechte der Memelländer durch Litauen die Quelle aller Unruhen in diesem Winkel Europas ist. „Litauische Politiker“, so schreibt er, „haben die Welt mit der Behauptung herausgefordert, die Autonomie für das Memelland bilde nur ein Uebergangsstadium. Demgegenüber muß ich mit allem Nachdruck feststellen, daß die Autonomie nach Wortlaut und Sinn der Memelkonvention ein für alle Mal unantastbar ist; sie bildet die Voraussetzung dafür, daß das Memelland dem litauischen Staate überhaupt angegliedert worden ist. Litauen hat es in der Hand, Recht und Gesetz im Memelland wieder herzustellen und Unrecht und Vergewaltigung wieder gutzumachen.“

Ministerpräsident Hermann Göring schreibt u. a.: „Ein kleiner Staat tyrannisiert mit unglaublichen Methoden deutsche Blutsbrüder. Wenn wir hiergegen entschiedensten Protest einlegen, mischen wir uns nicht in die Angelegenheiten eines fremden Staates, sondern fordern die Einlösung feierlich festgelegter Konventionen. Die unerhörten Zustände im Memelland stellen eine Aufeinanderfolge größter Rechtsbrüche dar. Es ist Pflicht der Signatarmächte, gegen diese dauernden Vertragsbrüche einzuschreiten.“

Daß ein geistliches Zusammenleben der Völker nur möglich ist, wenn Achtung vor fremdem wie eigenem Volkstum herrscht, betont Reichsminister Dr. Göttsel. „Dieser Grundsatz wird im Memelland täglich verletzt. Nicht genug, daß es durch einen Gewaltstreich der letzten Garantien beraubt wurde, die ihm der Friedensvertrag von Versailles in der Kontrolle der Garantiemächte bot, wird jetzt versucht, jedes eigenständige Leben im Memelland durch planmäßige Entdeutschung aller Selbstverwaltungsorgane vom Landtag bis zu den Gemeindevertretungen einschließlich der Verwaltungsorgane, zu vernichten.“

Die Flottenschau bei Helgoland abgesagt

Berlin, 19. Sept. Der ungewöhnlich starke, verheerende Sturm in der Nordsee hat leider das für den 20. September bei Helgoland beabsichtigte Zusammentreffen der Flotte mit den zehn Urlauberdampfern der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unmöglich gemacht. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, sah sich deshalb gezwungen, im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der sich zur Zeit mit Ady-Urlaubern an Bord des Schnell dampfers „Columbus“ auf einer Nordlandsfahrt befindet, und ebenfalls den Uebungen beiwohnen wollte, die Flottenschau abzusagen.

Zur Judenfrage

Ein polnisches Blatt über die Bedeutung der Nürnberger Gesetze

Warschau, 19. Sept. Der nationaldemokratische „Warszawski Dziennik Narodowy“ weist auf die große Bedeutung hin, die das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre für die gesamte Judenfrage haben. Auf geschichtlicher Grundlage sei, so sagt das Blatt, die Stellung der Juden in Deutschland zwar nicht nach ihrer wirtschaftlichen Seite, aber klar und entschieden nach ihrer politischen und rassenmäßigen Seite geregelt worden. Die Deutschen hätten aus dem Luzerner Zionistenkongress die Schlussfolgerung gezogen, indem sie die Juden als besondere nationale Minderheiten anerkennen, die ihr eigenes Leben leben können, aber nicht die Möglichkeit einer Einmischung in die Regierung des Gesamtstaates haben dürfe. Jeder, der das Wesen der Judenfrage verstehe, und nationalen Stolz besitze, müsse zugeben, daß die Regelung der Judenfrage, wie sie in Nürnberg erfolgt sei, klug und berechtigt sei. Die Juden stellten ein selbständiges Volk dar mit eigener völkischer Politik und eigenen politischen Zielen. Letztere bräuchten sie immer in Widerspruch zu den politischen Zielen der Nationen, unter denen sie lebten. Da sie auf Kosten des Wirtschaftswohls lebten und sich entwickelten, mühten sie darnach, das Wirtschaftswohl moralisch und politisch zu schwächen. Bei einer solchen Sachlage sei es ein Wahnsinn, den Juden politische Rechte zu geben. Alle nationalen Bewegungen wendeten sich daher auch gegen die politischen Rechte der Juden, aber erst in Deutschland sei diese Frage klar und entschieden gelöst worden, ebenso wie die Rassenfrage der Judenfrage. Das deutsche Gesetz mache in dieser Hinsicht Schritt mit der Assimilation der Juden und schütze damit nicht nur die Nation vor schädlichen jüdischen Einflüssen, sondern beuge auch vielen persönlichen Tragödien vor, deren Opfer die Kinder der Mischlinge sind.

Die Nürnberger Gesetze, so heißt es abschließend, legen eine starke Barriere in den bisherigen jüdischen Beständen. Ihre Bedeutung beruht nicht nur darauf, daß sie den Charakter der Judenfrage klar herausstellen, sondern auch auf ihrer suggestiven Kraft, die aus Nichtigkeit und Logik des Gesetzes folgt. Infolge dieser suggestiven Kraft werden die Nürnberger Gesetze nachahmung bei anderen Nationen finden und die Lösung der europäischen Judenfrage um einen bedeutenden Schritt vorwärts bringen.

Dauertragung der Völkerbundsversammlung zur Vermeidung des Kriegsausbruches?

Genf, 19. Sept. Daß die Vorschläge des Fünferausschusses für Italien annehmbar seien, glaubt hier niemand mehr. Die Abfassung eines solchen Berichtes wird von verschiedenen neutralen Delegationen hier damit erklärt, daß sich der Fünfer-Ausschuss bei seiner früheren Fühlungsnahme mit Italien von dessen völlig ablehnender Haltung auch gegenüber viel weitergehenden Vorschlägen überzeugt habe. Angesichts der Unmöglichkeit, überhaupt eine Verhandlungsgrundlage zu finden, habe man nunmehr einen Plan ausgearbeitet, der keine der Großmächte auf bestimmte Konzessionen festlege und vor allem durchaus „völkerbundsfromm“ gehalten sei. Auf diese Art werde verhindert, daß die antisemitische Welt dem Völkerbund eine Begünstigung des italienischen Kolonialimperialismus vorwerfen könne und daß andererseits Mussolini einen Vorwand zu militärischem Vorgehen erhalte, in dem er behaupten könne, daß er die Pläne des Völkerbundes, wenn auch mit seinen eigenen Mitteln, verwirkliche. Da hier allgemein angenommen wird, daß Italien mit militärischen Maßnahmen bis zum Ende der Völkerbundsversammlung warten will, um nicht der Weltmeinung Gelegenheit zu einem einmütigen Protest und rascher Beschlussfassung über weitere Maßnahmen zu geben, treten die kleineren Staaten seit einigen Tagen dafür ein, die Versammlung so lange nicht auseinandergehen zu lassen, bis der weitere Gang der Ereignisse zu überblicken ist. Möglicherweise wird trotz des französischen Drängens noch immer nicht entschlossen, nach Rom zu reisen.

Ein Versprechen Lavals an Mussolini?

Paris, 19. Sept. Die Haltung Frankreichs in der Frage einer möglichen Anwendung von Sühnemahnahmen bleibt naturgemäß im Mittelpunkt der Betrachtungen der Blätter. Allgemein neigt man zu der Ansicht, daß Paris im äußersten Falle mit England zusammengehen werde. Die von Laval gespielte Rolle wird mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet. In einem Bericht des „Paris Soir“-Korrespondenten heißt es, Laval werde bei seiner Rückkehr eine öffentliche Meinung finden, die Ausflärung darüber verlange, wie weit er auf dem Wege gemeinsamer Aktion zu gehen gedenke.

Das Genfer Gericht, Laval habe Mussolini versprochen, an keinen militärischen Operationen teilzunehmen, habe in Paris Erschütterung und dann Unglauben hervorgerufen. Es sei bekannt, daß Laval niemals seine Kabinettskollegen von der Abgabe eines solchen Versprechens unterrichtet habe. Wenn Laval tatsächlich eine solche Zusage gemacht habe, die dann in merkwürdigem Gegensatz zu seiner Treulandsgebung zum Völkerbund stände, habe er nur sich selbst festgelegt. Außer seiner Ansicht gebe es noch die seiner Kabinettskollegen und des ganzen Landes. Wenn sich das Gerücht über Lavals Versprechen bestätigen sollte, dann würde sicherlich seine Stellung unhaltbar werden.

Italiens Kriegsvorbereitungen dauern an

Mailand, 19. Sept. Auf dem Dampfer „Lombardia“ haben in der Nacht zum Donnerstag die letzten Abteilungen der Division „Cosseria“, nämlich drei Infanterie-Bataillone, eine Eskadronspagnie, eine Abteilung Carabinieri und Sanitätspersonal, im ganzen 121 Offiziere und 3600 Soldaten, Genua verlassen. Auf der „Lombardia“ hat sich auch das Divisionskommando eingeschifft. Aus Triest sind ebenfalls 350 Soldaten, hauptsächlich Artilleristen, nach Ostafrika in See gegangen. Der Herzog von Bergamo hat Mailand verlassen, um sich nach Ostafrika zu begeben, wo er das Kommando einer Infanteriebrigade übernehmen wird.

Geschenk des Führers an den Kaiser von Japan

Tokio, 19. Sept. Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mutsaers, hat das vom Führer und Reichsführer des Reiches von Japan geschenkte berühmte Kaiserin-Saga-Bild in einer feierlichen Audienz im Besien des Ministerpräsidenten Hirota dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hörte einen Vortrag über die Geschichte des Bildes an, sowie einen Bericht über die Einzelheiten bei der Uebergabe des Bildes durch den Führer an den Grafen Mutsaers in Berlin. Das Bild wird dem kaiserlichen Staatschatz einverleibt und im Tempel in Kyoto untergebracht, wo es schon in früheren Jahrhunderten aufbewahrt worden ist. Die japanische Presse berichtet ausführlich über die Uebergabe des Bildes und spricht dabei von einem hochherzigen Akt des Führers.

Ausgezeichnetes Abschneiden deutscher Segelflieger

Der vom Aeroklub der Schweiz veranstaltete internationale Segelflugwettbewerb auf dem Jungfraujoch, der am 4. September begann, hat seinen Abschluß gefunden. Nach dem soeben bekannt gewordenen Ergebnis haben die deutschen Segelflieger, die unter Führung von Oberst Udet standen, in der Schlusswertung ausgezeichnete Abschneiden. Im Streckenflug setzte sich Ludwig Hofmann-Mannheim an die erste Stelle. Zweiter wurde der Luftkutschpilot Peter Kiedel, dritter Baronis-Schweiz. Die größte Höhe erreichte Heim Dittmar-Schweiz. Zweiter Gumpert-Deisterreich, dritter Oberst Udet. In der Gesamtleistung belegte Dittmar den ersten Platz.

Oberst Udet entdeckt die Leiche eines Bergsteigers

Grindelwald, 19. Sept. Oberst Udet suchte am Donnerstag mit einem Klemmsflugzeug in Begleitung eines bekannten Grindelwalder Bergführers und Skifahrers die Eigerwand nach den beiden seit Ende August vermissten Münchener Touristen ab. Dabei flogen die beiden bis auf eine Entfernung von etwa 20 Meter an die Eigerwand heran. Sie konnten die Leiche des einen der beiden vermissten Touristen feststellen. Sie stand bis zu den Knien im Schnee liegend völlig erstarrt unter einem Zeltüberhang, das Gesicht in der Richtung auf die kleine Scheidegg gewandt. Von dem anderen Touristen konnte keine Spur entdeckt werden. Man vermutet, daß seine Leiche neben der seines Kameraden am Boden liegt und vom Schnee zugedeckt worden ist.

12 Personen in einem Strohschober verbrannt

Wärsch-Ostrow, 19. Sept. Auf einem Gut in Crpeda geriet in der Nacht zum Mittwoch ein Strohschober, der gegen zehn Waggons umfahnte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit an sich und entfachte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeekelten Wärschmannschaften nicht an den Brandherd heran konnten. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von zwölf verbrannten Leichen, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

Württemberg

Rundflüge für Schüler im Flughafen Böblingen

Mit Genehmigung des Kultministeriums werden von der Deutschen Luftkutsch zur Förderung des Luftfahrt- und Luftkutsch-Gedankens in der Zeit vom 20. bis 30. September 1935 Rundflüge im Flughafen, Besichtigungen von Flugzeugen usw., sowie Rundflüge für Schulkinder und Jugendliche im Alter bis zu 18 Jahren durchgeführt. Die Schulen von Groß-Stuttgart und die Jugendorganisationen sind hierzu bereits eingeladen. Die Rundflüge werden mit der „Kinder-Möwe“ ausgeführt, welche in den letzten Wochen in München und in Freiburg zu demselben Zweck und mit gutem Erfolg eingesetzt war. Der wesentlich ermäßigte Preis von 2.50 RM pro Person gibt weiteren Kreisen der Jugend Gelegenheit, die Fliegerei näher kennenzulernen und sich an einem Flug über die heimatischen Gefilde zu beteiligen. Nähere Auskunft erteilt die Flugleitung der Deutschen Luftkutsch in Böblingen. (Telephon 641.)

Stuttgart, 19. Sept. (Schulungslager.) Vom 13. bis 19. Oktober 1935 findet in Eintracht bei Tübingen ein Schulungslager für Privatmusiklehrer statt unter Leitung von Karl Hannemann, veranstaltet von der Fachschaft 3 in der Reichsmusikerschaft. Der Kursus dient der fachlich-musikalischen, insbesondere volksmusikalischen und weltanschaulichen Schulung der Privatmusiklehrer.

Waldbuch, 19. Sept. (Ein Kapitäl.) Forstmeister Knödel vom Forstamt Plattenhardt erlegte im Schönbusch einen starken Hirsch. Es war ein Zwölfender und wog ausgenommen über drei Zentner.

Heilbronn, 19. Sept. (Kriegsgefangenenfest.) Kommenden Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. September, findet, wie schon kurz berichtet, in Heilbronn ein Kameradchaftsreffen aller ehemaligen Kriegsgefangenen Württembergs statt. Es ist damit allen „ehem.“ hauptsächlich des württ. Unterlandes, erstmals nach 15 Jahren Gelegenheit gegeben, die in Freud und Leid zusammengeschmiedete Freundschaft wieder zu erneuern. In verschiedenen Vorkonferenzen ist Gelegenheit gegeben, alte Erinnerungen wieder aufleben zu lassen. Die Heilbronner und Bödinger Kameraden haben ein umfangreiches Programm ausgearbeitet. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht eine Heimkehr-Gedenkfeier, geleitet von unserem R. E. R.-Bundesführer, Freiherr v. Versner, sowie ein Vorbeimarsch vor Reichstatthalter Murr.

Tuttlingen, 19. Sept. (Autounfall.) Nachts ereignete sich auf der Landstraße zwischen Tuttlingen und Mühlringen ein schwerer Autounfall. Ein mit vier Personen besetztes Mletauto aus Tuttlingen fuhr bei der „Freien Fürschmarl“ gegen einen Baum, der abgerissen und auf den Wagen geschleudert wurde. Zwei der Insassen wurden leicht und zwei schwer verletzt. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Riedlingen, 19. Sept. (Uebergabe.) Der Mittwoch war für die Kreisstadt Riedlingen und den gesamten Kreis ein bedeutungsvoller Tag. Ein über drei Jahrzehnte gehogter Wunsch wurde endlich erfüllt: der Kreis Riedlingen erhielt ein neues Oberamtsgebäude, das im Rahmen einer schlichten Feier seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Präsident der Bauabteilung im Finanzministerium, Kuhn, übergab nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte

das Gebäude dem Vertreter des Innenministeriums, Ministerialdirektor Dr. Dill. Dieser sprach allen Beteiligten herzlichen Dank aus und übergab das neue Oberamtsgebäude dem Führer des Kreises Kiedlingen, Landrat Dr. Kuhnle, der unter herzlichen Dankesworten die neue Arbeitsstätte übernahm.

Friedrichshafen, 19. Sept. (Todesfall.) Am Mittwoch verschied im Alter von 84 Jahren Hofmarschall und Major a. D. Ezz. v. Hagn. Er diente 25 Jahre im Manenregiment 20, im Infanterieregiment 19 in Ludwigsburg und Stuttgart sowie bei den Gelben Dragonern in Ulm. Mit 19 Jahren nahm er als Kriegsfreiwilliger am Feldzug 1870-1871 teil. Erzählung von Hagn war 35 Jahre Hofmarschall bei der Herzogin Maximilian in Regensburg. Die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft in Seeburg bei Urach.

Zum Volksfestschießen 1935

Stuttgart, 19. Sept. Es war von vornherein klar, daß die Schützen anlässlich der 100. Wiederholung des Cannstatter Volksfestes und im Gedenken an die Wiedererlangung der deutschen Freiheit ihr diesjähriges Volksfestschießen, das mit dem Volksfest traditionell verbunden ist, in großem Rahmen durchführen. Neben dem VSB-Platz ist die Schießanlage für 45 Stände Kleinkaliber und Zimmertagen erstellt und von Samstag ab werden dort in sportlichem Wettkampf sich alle die gegenüberstehen, die Freude am Schießen dem Wehrsport unserer Tage, haben. Die Eröffnung des Schießens erfolgt am Samstag, den 21. September, vormittags 11 Uhr. Der Schirmherr des Volksfestschießens, der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, der nicht nur ein Förderer des Schießens ist, sondern auch selbst ein guter Schütze ist, wird den ersten Schuß abgeben. Am Samstag mittags 13.15 Uhr sammeln sich die Schützen und Wehrverbände in den unteren Anlagen, Spitze am Rosenstein, zum Marsch durch das Volksfest zur Landwirtschaftlichen Schau, um dort an der Eröffnung teilzunehmen.

SA-Dreiländertreffen in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 19. Sept. Als Abschluß der diesjährigen großen Veranstaltungen der SA findet, wie schon kurz berichtet, am 28. und 29. September in der Zeppelinstadt Friedrichshafen ein großer SA-Appell statt, an dem über 6000 SA-Männer aus dem Bodenseegebiet, aus Württemberg, Baden und Bayern teilnehmen. Vom Allgäu bis zum Donautal marschieren an diesen Tagen die braunen Kolonnen zum Bodensee. Als Auftakt zu der Veranstaltung wird am Samstagabend ein Feuerwerk abgebrannt. Im Mittelpunkt der abendlichen Veranstaltungen steht sodann ein Kameradschaftsabend in der Luftschiffhalle. Am Sonntag vormittags ist ein großes Treffen der alten Kämpfer des Bodenseegebietes im Saale der Kronenbrauerei. Auf dem See, in der Nähe der Uferstraße, werden vormittags Marine-SA und Luftsportverband gemeinsame Übungen durchführen. Nachmittags treten sämtliche Teilnehmer auf dem Gelände bei der Luftschiffhalle in Löwental zu einem großen Appell an, bei dem Gruppenführer Lubin zu seinen SA-Männern spricht. Als Abschluß findet ein Marsch durch die Stadt und ein Vorbeimarsch vor den Führern (beim Hafendankhof) statt.

Sofales

Wildbad, den 20. September 1935.

Jeder Betrieb Mitglied der NSD! Noch ist uns allen der Rechenschaftsbericht in Erinnerung, mit dem die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt d. Winterhilfswerks 1934/35 abschloß. Beispiellose Opferbereitschaft deutscher Volksgenossen und deutscher Unternehmen hat den Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich durchgehalten. Zur Lösung der neuen gewaltigen Aufgaben, die uns im kommenden Winter bevorstehen, ist erneutes Zusammenfassen aller Kräfte notwendig. Hinein in die NSD, wer sich der Verpflichtung gegen sein Volk bewußt ist! Besser als durch gelegentliche Sammlungen wird diese größte Organisation aller Zeiten ihre Aufgabe erfüllen können, wenn sie einen gewaltigen Stamm treuer und dauernder Mitglieder hat, auf deren regelmäßiges sie rechnen kann. Zur Sicherstellung der Durchführung der gestellten Aufgaben sind diese monatlich eingehenden, der Leistungsfähigkeit des einzelnen Volksgenossen angepaßten Beiträge unbedingt notwendig. Aus dieser Einsicht heraus hat die Reichsleitung der NSD beschlossen, jetzt auch Firmen und Betriebe als Mitglieder in die NSD aufzunehmen. In den nächsten Tagen werden den Betrieben Aufrufe zum Eintritt in die NSD, zugehen. Nach erworbenem Mitgliedschaft erhält die Firma eine künstlerische Urkunde und das metallene Türschild der NSD, durch das nach außen bezeugt wird, daß der bestehende Betrieb in der Volkfront gegen Hunger und Kälte, gegen feindliche und körperliche Not steht. Nach einjähriger Mitgliedschaft ist es dem Betrieb möglich, das Ehrenschild der NSD zu beantragen, mit dessen Besitz eine Ablösung von allen Sammlungen der NSD verbunden ist. Wir hoffen, daß recht viele Betriebe von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Die so-

Solange sich ein Volk auf ein starkes Bauerntum zurückziehen kann, so wird es immer und immer wieder aus diesem heraus Kraft schöpfen. (Adolf Hitler)

ziale Arbeit der NSD wird dadurch einen neuen kräftigen Antrieb erhalten und ihrer Arbeit für die Befundhaltung unseres Volkes umso erfolgreicher durchführen können. Nicht zuletzt werden gerade die wirtschaftlichen Unternehmen die segensreichen Folgen verspüren, die von der tausendfältigen Wirksamkeit der NSD für unsere Volksgenossen ausgehen.

Simmersfeld, 19. Sept. (Mord.) Heute Abend gegen 7 Uhr wurde im Wald zwischen Oberweiler und Simmersfeld die Leiche eines in Alterszeit in Stellung befindlichen 21jährigen Mädchens namens Hartmann von Zwierenberg tot aufgefunden. Vermutlich wurde der Ermordeten von ihrem Liebhaber namens Badelich wegen verächtlicher Liebe der Hals durchschnitten. Die Mordkommission befindet sich zur Aufklärung der Mordtat an Ort und Stelle.



Kleine Nachrichten aus aller Welt

Bayreuther Festspiele 1936. Die Leitung der Bayreuther Festspiele teilt mit: Nachdem Lohengrin vor 26 Jahren zum letzten Mal aufgeführt worden ist, kommt das Werk im Festspieljahr 1936 am 19., 21., 30. Juli und 18., 28., 31. August zur Wiederaufführung.

Autounfall. Die Gattin des Staatssekretärs Grauert aus dem Innenministerium ist schwer verletzt worden. Frau Grauert befand sich mit ihrem Bruder auf der Heimfahrt von Köln nach Berlin. Bei einem Zusammenstoß in der Nähe von Hildesheim hat Frau Grauert einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Chauffeur wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert. Der Bruder der Frau Grauert wurde nur leicht verletzt. Frau Grauert ist am Montag ihren Verletzungen erlegen.

Fünf Bergsteiger im Schneesturm umgekommen. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Rasica eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überrascht worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärts zu kommen, mußte unter freiem Himmel lagern und zurückerleben. Fünf zurückgebliebene Bergsteiger janden den Erstrierungstod.

Vier Personen an Pilzvergiftung gestorben. In Treuenbrieken (Kreis Zauch-Belzig) sind drei Erwachsene und ein Kind nach dem Genuß von giftigen Pilzen gestorben. Die Frau, die die Pilze zubereitet hatte, war beim Pilzesuchen darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich um Giftpilze handele.

Zaimis Rücktritt noch nicht endgültig. Die aus Athen vorliegenden Nachrichten kündigen für den 27. Oktober oder die dritte Novemberwoche die Volksabstimmung in Griechenland an. Die angeblichen Rücktrittsabsichten des Staatspräsidenten Zaimis sind bisher amtlich nicht bestätigt. Angeblich soll Zaimis erklärt haben, er werde seine endgültige Entscheidung treffen, wenn Klarheit darüber gewonnen sei, ob die Volksabstimmung einwandfrei durchgeführt wird.

Die Schieberei in der mexikanischen Kammer. Die Schieberei in der Kammer hat ein zweites Todesopfer gefordert. Ein zweiter Abgeordneter ist seinen Verletzungen erlegen. In politischen Kreisen hat der Vorfall starke Erregung ausgelöst.

Feuersbrunst in einer japanischen Stadt. In der an der Nordostküste Japans gelegenen Stadt Niigata wütete in der Nacht zum Freitag ein gewaltiges Feuer. Die Hauptgeschäftsstraße der Stadt, in der sich ein Bankhaus, die Sparkasse, die Fischbörse, ein Theater und das Polizeipräsidium befanden, wurde völlig zerstört. In der Hauptsache wurde die Vorstadt Shibata in Mitleidenhaft gezogen. 50 Personen wurden bei dem Brande verletzt. Insgesamt wurden 1100 Gebäude zerstört, darunter eine Schule, ein Krankenhaus, eine Kaserne und das Postgebäude.

Einsturzangst in New York. Während der Abbrucharbeiten an dem alten Hollis-Theater stürzte plötzlich das Dach in sich zusammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden drei Leichen geborgen. Man befürchtet aber, daß noch weitere Todesopfer zu beklagen sind.

Deutscher Farmer in Palästina ermordet. Der Deutsche Farmer Knoop, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Ibagha am See Genesareth von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden verhaftet. Ueber den Beweggrund der Tat ist noch nichts bekannt.

Ein Wirbelsturm der in der Bielefelder Gegend große Verheerungen angerichtet hat, raste am Sonntagabend auch über das Bergische Land und richtete in verschiedenen Städten und Gemeinden nicht unerheblichen Schaden an. Auch über den sogenannten Drahtseilendchen legte am Sonntagabend eine Windhoje. Zahlreiche schwere Bäume, namentlich in den Gemeinden Niederbachem und Königswinter, wurden umgeschlagen oder entwurzelt.

Sturm an der nordfriesischen Küste

Schlagdeiche überpült

Niebuell, 19. Sept. Der schwere Sturm, der an der ganzen Nordfriesische Küste, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Deiche Nordfrieslands. Vor dem Marienort bei Dagebuell ist der zum Schutze einer Baustelle errichtete Kajedeich gebrochen. An dem eigentlichen Sommerdeich sind dagegen keine Schäden aufgetreten. Auf Jöhr erreichte die Sturmflut eine Höhe von 2.15 Meter über normal. Die Strandbesetzungen haben den ungeheuren Antriebsbewogen im allgemeinen handgehalten. Nur die in den letzten Jahren angelegten Dünen haben gelitten. Es wurden starke Pfähle aus dem Watt herausgerissen. Mehrere kleine Brücken am Süstrand sind beschädigt worden. Der Dagebuell-Damm, der schon manchem stürmischen Wetter getrotzt hat, ist auch diesmal völlig unbeschädigt geblieben.

Luftmanöver über Malta

London, 19. Sept. Ueber Malta haben in der Nacht zum Donnerstag die angekündigten Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeug-Mutterhiff „Courageous“ griff die Insel an. Starke Scheinwerfer leuchteten den Himmel nach den „feindlichen“ Flugzeugen ab. Generalmajor Andrew Mc. Culloch, Befehlshaber der 52. Division, reist am Freitag von England ab, um den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Malta zu übernehmen. Er ist 59 Jahre alt und ist im Burenkrieg und im Weltkrieg ausgezeichnet worden. Im Mittelmeer weilen gegenwärtig nach der „Times“ an britischen Kriegsschiffen 6 Großkampfschiffe, 11 Kreuzer und ungefähr 45 Zerstörer. Gegenwärtig liegen davon in Gibraltar 2 Großkampfschiffe und 4 Kreuzer, in Alexandria 2 Großkampfschiffe und 3 Kreuzer, in Port Said zwei Großkampfschiffe und 1 Kreuzer, bei der Destination von Haifa 3 Kreuzer.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag, Wildbader Tagblatt, Wildbader Badbad, Wildbad im Schwarzwald (Süd. Th. Bad) - Tel. 8, 85, 750. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Stolzenfels

Sonntag, 22. September

Wirtschaftsschluß

wozu höfl. einladet G. Romelsch.

Stadtgemeinde Wildbad.

Holz-Verkauf im mündlichen Aufstreich.

Am Freitag, den 27. September 1935, nachmittags 5 1/2 Uhr im Wildbader Hof:

- 40 Flächenlose geschätzt zu 4715 Nadelholzwellen und 70 Bu-Wellen aus: Schillereiche, Alte Steige, Hammesweg, Böcherhalde, Langstichle, Straubenriß, Rehenriß, Wildbader Hang, Steinriegel, Buchbusch, Tommwirt, Kellerloch.
- Brennholz: Ei-Anbr. 4, Bu-Anbr. 20, Bu-Brüg. 3, Nadelholz-Anbr. 42 rm aus: Großer Rant, Spahnplatz, Hälsach, Steinriegel, Miß, Kellerloch, Bottenweg und Große Buche.
- Ruhholz: rm Ei-Aug. 2,5, Bu-Aug. 43 aus: Spahnplatz und Steinriegel.
- Brennrinde: 19 rm aus Bammwirt und Kellerloch.

Sämtliche Sorten
Kohlen
Bündel- und Union-Briketts
liefert bei billigster Berechnung
Fritz Luz, Tel. 504.

Jahrgang 1896.
Samstagabend 8.30 Uhr
Zusammenkunft
im Café Schmid



Männergesangverein Liederkranz Wildbad e. V.

Sonntag, den 22. September 1935
abends 8.30 Uhr, im Staatl. Kursaal

Silcher-Abend

zum Gedächtnis an seinen 75. Todestag (26. August 1860) unter freundlicher Mitwirkung des staatlichen Kurorchesters
Orchesterleitung: Kapellmeister Actur Haeflitz
Chorleitung: Chorleiter Eugen Armbrust

Anschließend Ball im staatlichen Kursaal

Der Männergesangverein „Liederkranz“ beehrt sich, seine verehrlichen Ehren- und passiven Mitglieder, sowie die titl. Kurgäste und die Einwohnerschaft herzlich hierzu einzuladen.

Die Vereinsmitglieder und Inhaber von Kurtagarten haben freien Eintritt. Für Nichtmitglieder Eintritt zum Konzert 50 Hg. Die Eintrittskarten für Mitglieder sind an der Abendkasse erhältlich, jedoch nicht übertragbar.

Bestellungen auf 1a. gelblichschöne
Einlege-Kartoffeln
(Industrie und Kuppinger)
prima jaunes Mostobst
sowie jedes Quantum
fertigen Most
frei Keller nimmt entgegen
Fritz Luz, Tel. 504

Stroh!
Prima bindfaden-gepreßtes und drahtballen-gepreßtes
Stroh
jede Sorte, Ernte 1935
liefert frachtfrei aller Stationen

Johannes Horsch
Möckmühl, Telefon Nr. 17.

Familiendruckachen
jeder Art liefert in kürzester Frist
Wildbader Tagblatt.

Ein wirkliches Eigenvergnügen
ist dieses KINESSA, denn eine Pfunddose gibt 4 bis 6 Parkett- oder Linoleumböden herrlichen Spiegelglanz, der wiederholt nachgewischt und immer wieder aufpoliert werden kann. — Auch alle Holz- und Ledermöbel werden wie neu mit

KINESSA
BOHNERWACHS
Eberhard-Drog., K. Plappert, Apoth.

Das beste Werbemittel
ist eine Anzeige
„Wildbader Tagblatt“